

Priester weihen, weil die Mönche der Welt entsagt hätten und er nicht in Gefahr gerathen wolle, sich über die anderen Brüder zu erheben, wie auch Abt Lupicin niemals und der Stifter Romanus nur widerstrebend im J. 444 durch den hl. Hilarius von Arles die Priesterweihe empfangen hatte. Dieser Demuth des Eugenubus stand eine große Lebensstrenge zur Seite. Er trug immer nur eine einzige Tunica, und zwar so lange, bis sie ganz verbraucht war; Holzschuhe bildeten selbst im kältesten Winter seine Fußbedeckung, ein einziges karges Mahl ohne Fleischspeisen seine tägliche Nahrung, ein elender Strohhack sammt Pelzdecke sein Lager. Dabei war er stets heiter, sprach nie von jemandem übel, behandelte die Brüder und alle Auswärtigen mit Sanftmuth und Liebe und erwies vorzüglich den alten und kranken Mönchen ein theilnahmvolles Herz, indem er sie durch Brüder nach ihrer eigenen Wahl bedienen ließ und vom gemeinsamen Dormitorium und Refectorium ausnahm. Für alle anderen Mönche galt aber das Princip der Gemeinshaftlichkeit und des Verzichtes auf alles Privateigenthum. Daher ließ er alle Privatellen abbrechen; kein Mönch hatte eigene Schränke und durfte selbst nicht über das Geschenk ohne Erlaubniß disponiren; eine und dieselbe Nahrung, gewöhnlich Brei aus ungesiebten Hülsenfrüchten ohne Salz und Del, wurde für Alle gereicht, und Alle standen unter dem Gesetze der Arbeit, jedoch so, daß Eugenubus für jeden die angemessene bestimmte. Außerdem machte er den Lehrer seiner Mönche und drang mit besonderm Eifer auf die unablässige Lectüre. So leitete Eugenubus seine Mönche und gab der Regel Romans und Lupicins eine vollkommene Form, mit Berücksichtigung zwar der Mönchsvorschriften des Pachomius, Basilus und Cassianus und der Eirinenser Gebräuche, aber auch mit besonderer Rücksicht auf die gallische Natur und Eigenthümlichkeit. Wirklich erreichte der Heilige auch den Zweck dieser Regel und seiner unermüdeten Thätigkeit; wie unter seinen Vorgängern, so standen auch unter ihm Condat und die damit verbundenen Klöster in großer Blüte und übten einen wohlthätigen Einfluß auf die Umgebung. Eugenubus selbst war mit außerordentlichen Gaben geschmückt. Eine vornehme Dame, Syagria zu Lyon, wegen ihrer Wohlthätigkeit Mutter der Kirchen und Klöster genannt, wurde geheilt, indem sie seinen Brief küßte und an die Augen drückte. Aus dem Geruche der Leute erkannte er, welcher Eugend ober welchem Laster sie ergeben waren. Einst erschienen ihm im Traume Petrus, Paulus und Andreas. Auf seine Frage: „Wie kommt ihr hieher, während ihr doch dem Leibe nach zu Rom und Patra seid?“ erhielt er die Antwort: „Auch hier werden wir wohnen“, und siehe da, als er erwachte, kamen eben zwei Brüder mit Reliquien dieser Apostel aus Rom. Ein anderes Mal, als er gerade wegen des langen Ausbleibens einiger Mönche sehr in Aengsten stand, die er um Salz

an das tyrrhenische Meer geschickt hatte, weil man es, aus Furcht vor den nahen Alamannen, aus den vicinis Herionsium locis nicht zu holen wagte, erschien ihm im Schlafe der heilige Martin und kündigte ihm die nahe Ankunft der Entsendeten an, welche sich schon an andern Tage zum Theil verwirklichte. In der Vita Eugendi ist auch von Reisen der Brüder in der Nachbarschaft der Alamannen die Rede; ob indeß das Kloster Condat schon damals, wie es später sicher that, auf die Christianisirung der Alamannen eingewirkt hat, läßt sich nicht ermitteln. Eugenubus selbst verließ das Weichbild seiner Klöster nie und wich darin von seinen zwei Meistern ab, die am burgundischen Hofe zu Genf und im Comitatus die Hilfsbedürftigen und Unterdrückten öfter vertheidigten. In den sechs letzten Monaten seines Lebens fortwährend kränklich, blieb er doch nie vom Chore weg. Dem Tode nahe, ließ er einen Priester seines Klosters kommen, welchem er *oam libertatis peculiari olim etiam perungendi infirmos opus injunxerat*, und ließ sich von ihm auf der Brust salben. Sein Todesjahr fällt zwischen 510—517. Seit Eugenubus erhielt Condat den Namen Kloster St. Eugendi, womit es noch nach dem zwölften Jahrhundert genannt wird, bei dem Volke aber hieß es seit dem zwölften Jahrhundert vorzugsweise St. Claude wegen des hl. Claudius, Bischofs von Besancon, welcher nach Niederlegung des Bisthums Mönch zu Condat und 526 Abt daselbst geworden war und dessen heiligen Leichnam man im zwölften Jahrhundert wieder aufgefunden hatte. Die von einem Schüler und Freunde des Heiligen verfaßte Lebensbeschreibung findet sich Boll. Jan. I, 49 sq. (Vgl. noch Mabillon, *Annal. SS. Bened.* I, 25 sq. 677; Tillemont, *Mémoires XVI*, 142.) [Schröbl.]

Eugenius I. — IV., Pápste. Eugenius I. (654—657). Als der hl. Martin wegen der eifrigen Vertheidigung des Glaubens gegen die Monotheleiten im J. 653 gewaltsam von Rom weggeführt wurde, erklärte ihn der Kaiser Constantinus als abgesetzt und trug dem römischen Clerus auf, einen andern Papst zu wählen. Bis zum 10. August 654 jedoch äderte der Clerus, den Auftrag des Kaisers zu vollziehen; endlich bewog ihn höchst wahrscheinlich die Besorgniß, daß der Kaiser, wenn sie sich noch länger seinem Befehle widersetzen würden, ihnen einen Irrgläubigen als Papst ausbringen könnte, zur Vornahme der Papstwahl. Dieselbe fiel auf Eugenius, einen geborenen Römer, dessen Sanftmuth, Keufseligkeit, Herzengüte, Freigebigkeit und heiliger Wandel im Papstbuche gerühmt wird. Die katholische Kirche verehrt ihn unter den Heiligen, und dieß ist auch eine hinlängliche Bürgschaft dafür, daß Eugenius an dem großen Glende und den schweren Entbehrungen, die der hl. Martin an dem Orte seiner Verbannung ertragen mußte, „ohne daß ihm die römische Kirche irgend eine Linderung gewährt hätte“, keine